

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Dem Zentralkomitee für die Werke der Kriegsfürsorge sind weiter folgende Personen angeschlossen worden:

- vom kathol. Fürsorgeverein Frau Julianne Meurer und Fr. Lehrerin Villen;
- vom evangel. Frauenhilfe Frau Pfarrer Weber und Frau Kath. Schneider;
- vom Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Fr. Lehrerin Bausch.

Schwanheim a. M., den 9. September 1914.
Im Namen des Zentralkomitees.
Diefenhardt, Bürgermeister.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

- Freitag, den 11. September d. Js., diejenigen der Main-, Hecker- und Feldbergstraße,
Samstag, den 12. September d. Js., diejenigen der Alten Frankfurter-, Stausen-, Rossertstraße und Schönen Aussicht,
Montag, den 14. September d. Js., diejenigen der Querstraße,
Dienstag, den 15. September d. Js., diejenigen der Kirch-, Launus- und Neufstraße,
Mittwoch, den 16. September d. Js., diejenigen der Kirch-, Sack- und Bierhäusergasse,
Donnerstag, den 17. September d. Js., diejenigen der Haupt-, Karl- und Waldstraße,
Freitag, den 18. September d. Js., diejenigen der Hinter-, Bahn-, Neustadtstraße und Allee,
Samstag, den 19. September d. Js., diejenigen der Neuen Frankfurter- und Jahnstraße,
Montag, den 21. September d. Js., diejenigen der Baronesse-, Goldstein- und Eichwaldstraße.

Schwanheim a. M., den 9. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

In Zeilsheim ist heute morgen der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ämtlich festgestellt. Gehöft- und Ortsperre ist angeordnet worden. Weitere Maßnahmen bleiben vorbehalten.

In Anbetracht der großen Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche warne ich die Bevölkerung dringend vor dem Betreten des Ortes Zeilsheim.

Höchst a. M., den 9. September 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Aufruf

an die Obstzüchter des Kreises Höchst a. M.

Unsere Lazarette im Kreise Höchst a. M. mit 188 Betten beginnen sich allmählich mit Verwundeten zu füllen. Zahlreich sind die Liebesgaben und Hilfeleistungen, welche täglich beim Verein fürs „Rote Kreuz“ eintreffen, aber noch viel größer sind die Anforderungen, welche die Pflege und Verköstigung so vieler verwundeter Krieger an den Verein stellt. Hier bietet sich unseren Obstzüchtern eine schöne Gelegenheit, Liebesgaben zu spenden, welche von unseren Kriegern mit großem Danke entgegengenommen werden. — Obstzüchter des Kreises Höchst a. M. füllt Körbe mit gutem Obst und bringt es als Liebesgabe für unsere Verwundeten. — Bei dem reichen Obstertrag wird unser Ruf nicht ungehört verhallen. Unsere Krieger wünschen täglich frisches Obst zum Koheffen. Der Überschuss soll konserviert werden für spätere Tage. Zu diesem Zwecke ist in der Turnhalle der Meisterschule zu Höchst a. M., unter der Leitung unserer Kreis-Hauswirtschaftslehrerin eine Küche eingerichtet worden, die sich ausschließlich mit dem Einkochen des Obstes befaßt.

Wir wenden uns vertrauensvoll an die Obmänner des Kreisobstbauvereins und an die Lehrer des Kreises mit der Bitte, die gute Sache zu unterstützen und durch Belehrungen in Vereinsversammlungen und ganz besonders in der Schule für die Obstsammlung zu wirken. Der Dank und die Gesundung unserer tapferen Krieger soll unser schönster Lohn sein.

Wir können alle Obstsorten verwerten; die Früchte müssen aber baumreif sein. Falläpfel werden zu Gelee verarbeitet.

Ratschläge für die Vermittlung.

- Der Obmann des Kreisobstbauvereins sorge für die genügende Bekanntmachung vorstehenden Aufrufes.
- Der Obmann oder eine andere geeignete Person übernehme die Sammelstelle. Bei der Sammelstelle müssen geeignete Gefäße für die verschiedenen Obstsorten aufgestellt werden.
- Das eingesammelte Obst wird durch Gelegenheitsfuhrern, wo solches nicht möglich ist, durch die Bahn nach Höchst a. M. in die Turnhalle der Meisterschule gebracht.

Den Bahnsendungen gebe man folgende Aufschrift: „Frisches Obst fürs Rote Kreuz“. Adresse: Lehrerin R. Weisweiler, Höchst a. M., Turnhalle der Meisterschule. Etwaige Frachtauslagen werden später aus der Hauptkasse des Kreisobstbauvereins vergütet.

- Damit das Obst stets frisch ist und sich gleichmäßig auf die einzelnen Tage verteilt, werden die Obmänner durch Postkarten rechtzeitig an das Einsammeln und Abgeben des gespendeten Obstes von hier aus erinnert.
- Schriftliche Mitteilungen über Arten und Menge des in Aussicht gestellten Obstes sind sehr erwünscht an die Adresse zu 6.
- Alle Anfragen und Schreiben sind an den 2. Vorsitzenden des Kreisobstbauvereins, Herrn Lehrer R. Müller, Höchst a. M., zu richten.

Höchst a. M., den 4. September 1914.

Der Vorstand des Kreisobstbauvereins.

Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Mitbürger.

Weite Strecken unserer gegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden.

einer sich selbst erhalten kann — und da ist es um unseren Jungen bisher wirklich noch nicht zum besten bestellt gewesen.

„Da irrst du wieder, lieber Wannoff. Während der zweijährigen Expedition hat er nur sehr geringe Zuschüsse erhalten.“

„Während der Expedition — das will ich glauben. Immerhin war's mir lieb, wenn du sagen wolltest, warum denn unser Junge ohne Zuschüsse blieb.“

„Ich würde dir dankbar sein, wenn du nicht danach fragen wolltest,“ sagte sie zögernd, während ihre Hände nervös über die Schürze hinglitten.

Ein breites höhnisches Lachen ging über sein Gesicht. „Donnerwetter — eigentlich sollt ich die Gelegenheit, mir deinen Dank zu verdienen, wahrnehmen. Aber weißt du — jetzt ist einmal meine Neugierde erwacht. Also warum hat der Junge keine Zuschüsse bekommen? Gebracht er sie doch wohl.“

„Du siehst doch, daß er auch ohne sie fertig geworden ist.“

„Fertig werden!“ schrie er sie heftig an, „was das schon ist! Wir haben bloß den einen, und ich will nicht, daß mein Sohn ein Pfennigfuchser ist. Es sollte mir leid tun, wenn ich bereuen müßte, dir die Geldangelegenheit allein überlassen zu haben. Wenn's aber nützt — ich hab noch Kraft genug, sie selbst wieder in die Hand zu nehmen.“

„Nun müßte sie wider Willen lächeln.“

„Ach Wannoff, — dazu war's nun doch zu spät. Vor zehn, zwölf Jahren — da hab ich oft genug darum gebeten. Jetzt kann auch ein größerer Rechenmeister nichts mehr ausrichten.“

„Soll das etwa heißen —?“ Er war erdfahl geworden und starrte sie so entsetzt an, daß sie Mitleid mit ihm hatte.

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

„Ach, Wannoff — die sind doch nicht schwer einzusehen. Die beiden jungen Menschen haben sich lieb und müssen glücklich werden.“

„Na natürlich! Etwas anderes als Weibersentimentalitäten war von dir doch gar nicht zu erwarten! — Nach endlich daß du raus kommst und ruf mir den Ulrich!“

„Später, wenn wir fertig sind, kannst du natürlich auch mit ihm sprechen. Rufen werd' ich ihn erst, wenn ich dein Einverständnis habe.“

„Da kannst du lange warten! Und wenn dein süßer Sohn, der Herr Doktor glaubt, daß er hinter deiner Schürze sich verstecken kann — na schön, dann muß ich ihn mir eben selber herholen.“

„Bleib ruhig, Wannoff, ich bitte dich. Du mußt ja doch erst mich anhören.“ Sie war aufgestanden und auf ihrem Gesicht lag jetzt ein harter, entschlossener Zug. „Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Verlobung meinen eigenen Wünschen nicht entspricht. Wenigstens insofern nicht, als ich unserem Einzigen gern eine Frau gewünscht hätte, die alles das besitzt, was Eve fehlt: Familie, Verbindungen, Vermögen.“

Er nickte eifrig: „Na schön, da sind wir doch einig!“

„Nicht ganz. Es wäre mir nur lieb gewesen, wenn seine Wahl auf ein Mädchen gefallen wäre, das neben persönlichen Eigenschaften auch diese Vorzüge besitzt. Aber da er nun einmal eine andere Wahl getroffen hat, da sich gegen Eve Behold, die uns lieb wie eine Tochter ist, absolut nichts einwenden läßt, so ist eben nichts zu ändern, und wir müssen ihnen unseren Segen geben.“

„Das ist wieder einmal echt weibliche Logik. Es ist einmal so, und deshalb müssen wir zustimmen. Aber meinerwegen — es liegt ja ohnehin nichts darin, wie du die Sache ansiehst; ich stimme jedenfalls nicht zu, und das entscheidet ja doch allein. Sagen aber muß ich dir doch, daß wir erstens gar nicht zustimmen müssen, und daß wir ganz gewiß und unter allen Umständen ihm keinen Segen mitgeben werden. Was nützt denn dein Segen, wenn Ulrich in Kleinheit und Niedrigkeit untergeht? Meinst du, daß das bißchen Weibesliebe und meinerwegen auch noch ein halbes Duzend Kinder dazu für ein verpfushtes Leben Ersatz bieten könnten? Nein, du — die Sache liegt anders: Wir haben einfach die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Jungen vor Dummheiten zu bewahren, und darum muß man ihm den Unsinn mit Eve ordentlich austreiben.“

„Ach, Wannoff — ein Unsinn ist das eben nicht. Ulrich wird es nun zwar nicht leicht haben, um vorwärts zu kommen, aber ich kann mir recht gut vorstellen, daß das nur gesund für ihn ist. Jedenfalls aber ist er entschlossen, sein Glück festzuhalten, und er hat sich tatsächlich auch schon so weit gebunden, daß er nicht mehr zurück kann.“

„Das alles ist doch wieder nur heillosen Unsinn,“ rief er ungeduldig. „Erstens ist Ulrich nie fest entschlossen — dazu kenn ich ihn doch zu gut, und ich wette, daß ich mit jedem seiner festen Entschlüsse machen kann, was ich will! Und dann: ohne meine Zustimmung kann er sich ja gar nicht binden.“

„Und warum kann er das nicht? Mit siebenundzwanzig Jahren ist man volljährig, und Ulrich darf sich schließlich nicht nur um der Jahre willen als selbständig betrachten.“

„Volljährig und selbständig! Ich sollte meinen, die Selbständigkeit ist an die Voraussetzung gebunden, daß

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Überlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen: Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zurzeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

gez. Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Spenden werden auf dem hiesigen Landratsamte und auf den Bürgermeisterämtern des Kreises gern in Empfang genommen.

Höchst a. M., den 8. September 1914.

Der Landrat: Klausen.

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg erläßt die nachstehende Bekanntmachung:

Unsere kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbekleidung, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekannt gegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Gaben werden im hiesigen Kreishause jederzeit gerne entgegengenommen und an die vorgeschriebene Sammelstelle weiter geleitet.

Höchst a. M., den 4. September 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwannheim a. M., den 10. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

„Frag nicht weiter,“ bat sie noch einmal.

„Ich will aber Antwort!“ brüllte er nun los. „Ich, Hans Joachim von Wannoß will wissen, wie's um mich und meinen Jungen steht. Antwort will ich —!“

„Um den Jungen steht es gut, das weißt du,“ sagte sie ernst. „Und um dich auch — wenigstens hast du ja selbst immer diese Auffassung gehabt . . .“

„Redensarten! Ich will die Wahrheit haben!“

„Du lieber Gott — die Wahrheit liegt zum Greifen deutlich da und du hättest sie längst haben können. Wonneberg kann sich eben nur mit genauer Not erhalten —“

„Bist du verrückt?“ schrie er brutal. „Wonneberg hat immer glänzend rentiert.“

„Früher, ja: als die Wannoßs noch die ersten Inspektoren ihres Gutes waren und früh und spät draußen auf den Feldern.“

„Das ist doch aber Unsinn,“ stieß er heiser hervor. „Ich bin ein kranker Mann.“

„Ja, das bist du.“ Sie lächelte ihn trübe an. „Und deshalb hab ich's ja auch still für mich getragen —“

Er sank in die Kissen zurück und schloß die Augen. Frau von Wannoß sah ganz still da. Sie war entschlossen gewesen, zum Äußersten zu greifen, wenn er sich dem Glück der jungen Leute entgegenstellen sollte; aber nun war das noch schneller und jedenfalls ganz anders gekommen, als sie gewollt hatte, und es tat ihr weh, den einst so stolzen Mann in der tiefsten Demütigung seines Lebens leiden zu sehen.

Nun öffnete er wieder die Augen und sah sie unverwandt an, während seine mageren, sorgfältig gepflegten Hände auf der Decke zuckten.

„Sage mir alles. Ich muß doch endlich einmal klar sehen, wie es mit uns steht.“

„Das weißt du ja schon.“ Sie wollte ihn beruhigen.

Krieg und Frieden.

Die höchsten Erwartungen und kühnsten Hoffnungen, mit denen das deutsche Volk den Auszug unserer tapferen Heerschaaren begleitete, sind durch den bisherigen Verlauf der Kriegsgeschichte weit übertroffen worden. Die Truppen sind mit unwiderstehlicher Gewalt trotz des Aufmarsches ungeheurer feindlicher Streitkräfte und ungeachtet der schwersten Hindernisse vorgeedrungen; sie haben Riesenleistungen vollführt, haben die ihnen vorgeschriebenen Aufgaben mit beispielloser Zähigkeit verfolgt und Erfolg über Erfolg erritten. Von dem uns aufgedrungenen Weltkriege können wir einen ansehnlichen Teil schon jetzt auf unser Guthaben bringen. Da kann es nicht ausbleiben, daß hier und da die schlichterne Frage sich hervorwagt, wie lange ein Krieg währen könnte, dessen erste Wochen die Trefflichkeit und Überlegenheit der deutschen Waffen so glänzend haben hervortreten lassen. Den Gedanken an ein Ende des blutigen Völkerringens mögen wir nicht wehren; es entspricht der friedlichen Veranlagung des deutschen Volkes, daß der Völkerring ihm als ein Akt der Notwehr erscheint. Aber es kann nicht eindringlich genug hervorgehoben werden, daß alle Taten und Tatsachen lediglich den glücklichen Anfang des Krieges bezeugen, dessen weitere Etappen gegenwärtig noch in Dunkel gehüllt sind.

Von den vier Mächten, die in Europa raubgierig über Deutschland hergefallen, ist noch keine einzige derart niedergeworfen worden, daß wir beruhigten Gewissens in die Zukunft blicken dürfen. Nicht einmal das Königreich Belgien hat das Spiel verloren geben und auf weiteren Widerstand verzichtet. In Frankreich ist die „nationale Verteidigung“ mit der Organisation der noch verfügbaren Heereskräfte eben jetzt beschäftigt und wird unserem Vormarsch noch lange mit grimmigem Aufrassen sich entgegenstellen. Rußland ferner ist durch die furchtbare Niederlage seiner in Ostpreußen eingedrungenen Armeen gewiß nicht entmutigt, zumal seine Truppen in Galizien mit erstaunlicher Ausdauer den österreichischen Angriffen standhalten. England nun gar wiegt sich trotz mancher Schlappen in der Zuversicht, daß es am Ende über den bestgehaßten deutschen Gegner siegreich die Oberhand behalten wird.

War unser Siegeszug bisher gesegnet, so kann er doch noch lange nicht dem Deutschen Reiche ein ausschlaggebendes Übergewicht schaffen. Noch viele Wochen und Monate werden dahingehen, ehe den Zielen des Krieges die Erfüllung näherückt. Wie wir uns schließlich durchsetzen werden, ist das große Rätsel, für dessen Lösung die Unterlagen noch völlig fehlen. Daß wir aber hindurch müssen, um nicht alles zu verlieren, schürt unsere Kampfbegeisterung und verleiht die geheimen Wünsche einzelner Flammfächer, daß wir vom Kriegszustand uns abwenden, falls eine ehrenvolle und ausreichende Sicherung des Friedens möglich erscheint. Deutschland hat das Schwert ziehen müssen, um seine Existenz zu verteidigen und seine Zukunft gegenüber den unerträglichen Annäherungen großmächtiger Feinde und Neider sicherzustellen. Im heiligen Kriege müssen diese Früchte reif werden, sonst ist der Einsatz des Kampfes verloren.

Russische Greuelthaten.

In Ostpreußen haben sich die eingedrungenen Russen nicht nur auf die Zerstörung der Ortschaften beschränkt, sondern sie haben auch an der friedlichen Bevölkerung die schrecklichsten Greuelthaten verübt. Darüber laufen jetzt aus allen vorübergehend von Russen besetzten Orten Berichte ein. Wie grausam sich die Russen benommen haben, das geht aus einer Erzählung des Amtsvorstehers Graap aus Abschwangen hervor, wonach in diesem, im Kreise Preußisch-Eylau gelegenen Kirchdorf, 40 Ortsin-

wohner am Samstag, den 29. August, von den Russen hingerichtet worden sind.

In diesem Bericht heißt es nach dem „Lokal-Anzeiger“, daß, als das Herandrücken der Russen bekannt geworden war, die 550 Köpfe zählende Bevölkerung des Dorfes die Flucht ergriff. Sie wandte sich nach Königsberg, um über Westpreußen nach Berlin zu reisen. In Kreuzburg erreichte die Flüchtigen ein Telegramm ihres Landrats, sie möchten zurückkehren, da die Gegend von den Russen geräumt sei. Ein Teil der Einwohner schickte daraufhin zurück. Drei Tage nach dieser Rückkehr in dem zum Teil niedergebrannten und stark verwüsteten Orten machten sich wieder Anzeichen geltend, daß die Russen sich wieder näherten. Als die Einwohner sich zur neuen Flucht rüsteten, spengte eine deutsche Patrouille durch das Dorf. Zwei Kürassiere saßen ab und schossen aus einer Deckung gegen ein herankommendes russisches Automobil, das, verfolgt von den Kürassieren, daraufhin kehrt machte. Nach kurzer Zeit wurde das Dorf von einer größeren Abteilung Russen besetzt. Der russische Offizier wie die Mannschaften behaupteten nun, von den Zivilpersonen sei auf das russische Automobil geschossen worden. Trotz der Aufklärung, die der Amtsvorsteher über die deutsche Kürierpatrouille gab, wurden alle Einwohner auf die Straße getrieben. Der Lehrer, ein Vater von sechs Kindern, der in die Kirche flüchten wollte, wurde von sechs Kugeln niedergeschossen. Dann wurden die Ortsbewohner in zwei Hälften geteilt und nach den beiden Enden des Dorfes abgeführt. Hier mußten sich die männlichen Bewohner über fünfzehn Jahre in Reih und Glied aufstellen, während die Frauen und Kinder etwas abseits aufgestellt wurden. Nun erklärte der russische Offizier, der die deutsche Sprache gut beherrschte, daß alle aufgestellten männlichen Personen standrechtlich erschossen werden würden, weil Zivilpersonen auf das russische Auto geschossen hätten. Der Sammer unserer Frauen und Kinder, die nach den Bestimmungen der Russen Augenzeuge dieses Erschießens sein sollten, war, so heißt es in dem Bericht des Amtsvorstehers weiter, herzzerreißend. Noch einmal schwor ich den die Exekution leitenden russischen Offizier unter nochmaliger Abgabe meines Ehrenwortes, daß nicht von Zivilpersonen, sondern von der deutschen Patrouille geschossen worden sei. Gleichzeitig zeigte ich dem Offizier ein Dankschreiben eines russischen Obersten, das letzterer mir seinerzeit für die gute Bewirtung übergeben hatte. Ob nun die Abgabe meines Ehrenwortes oder das Dankschreiben des Obersten den russischen Offizier milde und nachgiebig gestimmt hat, konnte ich nicht ersehen. Genug, er ließ sich von dem herzzerreißenden Sammer der Frauen und Kinder erweichen und nahm von einer Exekution der einen Hälfte gegenüber Abstand. Schlimmer erging es freilich der anderen Hälfte unserer Dorfbewohner. Hier waren alle Tränen und Bitten der Frauen vergeblich. Eine krachende Salve vom entgegengesetzten Ende des Ortes beehrte uns, daß ein Teil unserer Mitbewohner, etwa 40 an der Zahl, unter dem mörderischen Gewaltaкте eines brutalen Feindes das Leben ausgehaucht. Eine junge, erst vier Wochen verheiratet gewesene Frau, die Gattin des Besitzers Riemann, trat im Angesicht der blutigen, zuckenden Körper ihres Ehemanns, des Vaters und des Schwiegervaters zu den Russen und bat auch sie zu erschießen, da ihr Leben jetzt zwecklos wäre. Doch die Russen zogen ab und ließen die überlebenden Frauen und Kinder inmitten ihrer hingerichteten Väter, Söhne, Brüder und Söhne in stummer Verzweiflung zurück. Die entsetzliche Greuelthat wurde am Samstag, den 29. August, verübt. Am Dienstag, den 1. September, fanden die wieder zurückgekehrten Ortsbewohner die Leichen auf dem Schauplatz der blutigen Tragödie noch unberührt liegen. Unter den Opfern der russischen Willkür befand sich auch ein 80 Jahre alter Arbeiter.

glücklich machen könnte. — Weiß denn der Doktor schon davon?

„Ulrich hat ihn gestern nicht mehr gesehen. Aber Eve wird ihm wohl alles gesagt haben; oder ihre Mutter —“

„Die also weiß davon?“

„Natürlich.“

„Und ist damit einverstanden?“

„Weshalb sollte sie denn nicht einverstanden sein?“
„Freilich — weshalb sollte sie nicht! Einen Wannoß als Schwiegersohn — das hat sie sich gewiß nicht träumen lassen. Aber wenn der Doktor noch nicht sein Ja gegeben hat, dann ist's doch noch gar keine Verlobung. Vielleicht sagt er gar nein? Er ist doch ein geschickter Kerl, und man könnt' ihm das schon zutrauen.“

„Betrübe dich nicht selbst mit solchen Hoffnungen, Wannoß. Ich kann mir auch zwar vorstellen, daß unser alter Freund sich so seine stillen Gedanken macht, genau wie wir; aber ja sagen wird er wohl doch.“

„Freilich“ — Wannoß schwieg bedrückt, und er schien angestrengt nachzudenken. „Aber man könnte vielleicht —“

„Was? Wannoß, was denkst du jetzt? Du hast etwas vor!“

„Nichts, gar nichts! — Ist Ulrich schon auf?“

„Schon lange.“

„Schon lange!“ Er konnte ein höhnisches Lächeln nicht unterdrücken. „Schon lange, und sitzt unten und wartet, bis die Mama den Herrn Papa genügend beschäftigt hat. Na also, gehe jetzt und schicke ihn mir herauf.“

„Sag mir erst, was du ihm antworten willst,“ bat sie beunruhigt.

Englische Bestialität.

Stettin, 6. Sept. Stettiner Blätter berichten auf Grund brieflicher Mitteilungen von zuverlässiger Seite (Stettiner Bürgern, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen) von haarsträubenden Bestialitäten englischer Truppen und zwar z. T. mit dem Bemerkung, daß die Veröffentlichung dieser Schreiben ausdrücklich gewünscht werde. So wird der „Stf.-Ztg.“ geschrieben: „Vor gefangenen Engländern hielt ein Oberleutnant soeben etwa folgende Ansprache an die versammelten Soldaten und uns: „Kameraden, verbreitet dies in Eurer Heimat, was ich jetzt sage. Die gefangenen Engländer haben in barbarischer Weise an unseren Truppen gehandelt. Sie hielten die Hände hoch, zeigten die weiße Fahne und ließen unsere Truppen auf 50 Meter herankommen. Dann schossen sie sie nieder. Den Gefangenen und Verwundeten wurden mit Hackmessern und eisernen Haken die Wunden aufgerissen, die Kehlen mit Messern durchstochen usw. Hier stehen die Burschen. Alles dies, was ich sage, beruht auf amtlicher Untersuchung. Mit solchen Bestien müssen unsere braven Truppen kämpfen.“ Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch unsere Reihen, ein Psi über Englands Truppen. Nur die eiserne Disziplin hielt uns zurück, diese Bestien niederzumachen. Lieber Freund, werden deutsche Frauen und Mädchen sich solchen Fremdlingen an den Hals werfen, ihnen die Hände drücken und sie mit Liebesgaben überschütten? Ich habe das feste Vertrauen zu Dir, daß Du solchen entarteten Weibern ins Gesicht sp...“ — In ähnlicher Weise wird dem „Generalanzeiger“ u. a. berichtet, daß Verwundeten die Augen mit Korkziehern ausgebohrt worden seien. Noch einmal sei bemerkt, daß es sich hierbei um zuverlässige Mitteilungen auf Grund amtlicher Feststellungen handelt.

Der Krieg.

Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson.

Berlin, 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren; ebensolche Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen stammenden Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe auch offen geduldet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die von Frauen und Kindern und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Arztpersonal und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren verwerflich, daß meine Generale sämtlich gezwungen waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer furchterlichen Mord- und Schandtaten abzuwehren. Manches berühmte Bauwerk und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadtkasines mußte in gerechter Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. (Inzwischen hat sich bekanntlich herausgestellt, daß zum Glück nur ein kleiner Teil von Löwen zerstört worden ist. D. Red.) Mein Herz blutet, da solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher!

Ges. Wilhelm I. R.“

Eine allgemeine Schlacht vor Paris?

Berlin, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblattes“ wagt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung genommen habe; die englischen Truppen hätten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt. Nach dem „Messager“ sei die große Schlacht südöstlich von Paris im Gange; aus dieser Richtung vernehme man in der Stadt den Geschützdonner.

Vormarsch in Belgien.

Paris, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Dordrecht, in der Nähe von Weert, fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Übermacht zurückziehen; der Kommandant Commiack ist gefallen.

Die Deutschen in Gent.

Amsterdam, 9. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) General von Bommert forderte von der Stadt Gent 10 000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150 000 Kilo Hafer, ferner Fahrräder, Autoreserveteile, 100 000 Zigarren usw., aber er verschonte die Stadt mit einer

weiteren Kriegsabgabe und dem Durchzug der Truppen. Kurz nachdem Bürgermeister Braun von der Unterredung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte in Gent ein auf einem Auto besetztes Maschinengewehr auf zwei deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort wieder zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzuwenden.

Schutzmaßnahmen in Antwerpen.

Antwerpen, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überschwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wassertiefe wird zwischen einigen Zoll und mehreren Fuß schwanken.

Das Eiserne Kreuz für Prinz Friedrich Leopold.

Potsdam, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.

„Karlsruhe“ im Gefecht.

Berlin, 9. Sept. (W. B.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharmüßel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

London, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Zwei weitere Schlepper sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schlepper „Imperialist“ und „Revigo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermißt.

Freiwillige Marineflieger vor!

Berlin, 9. Sept. (W. B. Amtlich.) Das Freiwillige Marinefliegerkorps in Berlin, Matthäikirchstr. 9, stellt noch kriegsfreiwillige Matrosen ein. Reichsangehörige, nicht über 35 Jahre alt, die sich zur Ausbildung als Beobachter eignen, die entweder Freiballonführer sind oder das Steuermannsexamen für kleine und große Fahrt abgelegt haben, ferner ausgebildete Flugzeugmonteure und Kraftwagenführer.

Aufruhr in der Schwarze Meer-Flotte.

Wien, 8. Sept. (Priv.-Tel. der Franks. Ztg.) Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Polit. Korresp.“ wird bestätigt, daß ein Teil der russischen Schwarze Meer-Flotte sich im Zustand der Revolte befindet. Drei in den Aufruhr verwickelte Kriegsschiffe sollen vor kurzem in Trapezunt eingetroffen sein, um eine große Menge Lebensmittel anzukaufen, und nachher abgedampft sein.

Reims, die Zentrale der Heeresluftfahrt.

Berlin, 9. Sept. (Priv.-Tel. der Franks. Ztg.) Wie amtlich mitgeteilt worden ist, haben unsere deutschen Truppen bei der Einnahme von Reims auch das Militärflugzeug-Depot besetzt: 10 Eindecker, 20 Doppeldecker und eine Anzahl der auch in Deutschland bekannten Gnome-Motoren fielen in die Hände der Eroberer. Besonders die Motoren, die in den Gnome-Verken hergestellt werden, sind gut verwendbar. Auch die 20 erbeuteten Doppeldecker, die meist nach dem Typ Maurice Farman gebaut sind, sind recht verwendbar. Die Steuerung und Bedienung der Flugzeuge unterscheidet sich von der deutscher Militärmaschinen nicht so stark, daß unsere Offiziere die Apparate nicht ohne weiteres steuern könnten. Der Verlust der dreißig Flugzeuge und der Reservemotoren wäre für die Franzosen wohl noch zu verschmerzen, wenn nicht die Einnahme von Reims für ihre Heeres-Luftfahrt einen viel schwereren Schaden bedeuten würde. Reims ist gewissermaßen die Zentrale des Militärflugwesens in Frankreich gewesen, und von dort aus wurden alle Operationen der Luftflotte vorbereitet und geleitet. In Reims, das einen großen, ausgezeichnet unterhaltenen und mit allen Hilfsmitteln versehenen Militärflugplatz mit einer Offiziersfliegerschule besaß, war in Friedenszeiten eine Kompanie Flieger untergebracht. Neuerdings aber hatte man Reims zum Mittelpunkt der Fliegerei gemacht und nicht weniger als drei Fliegerkompanien mit allen Zubehör dort untergebracht. Die französische Fliegerkompanie zerfällt in sechs Einheiten, die sogenannten Geschwader, deren jedes wieder acht Flugzeuge umfaßt. Von diesen acht Apparaten sind sechs für den beständigen Bedarf bestimmt, während die restlichen zwei für den Mobilmachungsfall und als Reserven eingestellt werden. Für jedes Flugzeug ist ein Automobil vorgesehen, das bei großen Transporten den Apparat anhängt und mit Geschwindigkeiten von 30 bis 40 Kilometer in der Stunde über die Landstraße bringt. Das Auto enthält auch Motoren-Reserveteile und eine kleine Werkstätte. Jedem Geschwader ist außerdem ein großes Werkstatt-Automobil beigegeben. Die Detachements des Reims-Fliegerlagers befinden sich in Verdun, Toul, Epinal und Belfort, umfassen also den äußeren Festungsgürtel auf der Südfront. Durch die Einnahme von Reims sind also die wichtigen Festungen nicht mehr in der Lage, von der Zentrale Nachlieferungen von Mannschaften, Material, Brennstoffen usw. zu beziehen. Ohne Zweifel ist unseren Truppen auch der nicht unerhebliche Automobilpark in die Hände gefallen, der gute Dienste leisten kann.

Der Dank des Gouverneurs von Mainz.

Mainz, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Gouverneur der Festung Mainz, General der Infanterie v. Kathan, hat folgendes Abschiedsschreiben an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet: Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 26. d. Mts. bin ich zum Divisions-Kommandeur ernannt worden. Durch meine fast zweijährige Tätigkeit an der Spitze

des Gouvernements Mainz und namentlich durch die große Zeit bei dem Kriegeausbruch fühle ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereiches Mainz eng verbunden. Dank der Heldentaten unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben. Die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferfreudigkeit und werktätiger Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im besonderen für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement meinen wärmsten Dank aus. Zu beschleunigter Abreise zu dem Feldheere gezwungen, sage ich den Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Befehlsbereichs ein herzliches Lebewohl.

Ein siegreiches Gefecht im Osten. — Über tausend Russen gefangen.

Breslau, 8. Sept. (W. B. Amtlich.) Von dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekörps und dritten kaukasischen Korps gefangen genommen.

Eine große Schlacht bei Lemberg.

Wien, 9. Sept. (Amtlich.) Im Raume von Lemberg hat eine große Schlacht begonnen.

Ein neuer Erfolg gegen Serbien.

Budapest, 9. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampf um Mitrowiza zersprengten Serben wurde bei India nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Wie der Krieg in England wirkt.

Amsterdam, 8. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die „Pottery Gazette“ schreibt, daß der Krieg schon die gesamte Heringsfischerei an den schottischen Küsten und Inseln lahmgelegt habe, da der wichtigste Abnehmer Deutschland wegfällt. Infolgedessen werden in dieser Gegend keine Töpfereien mehr gekauft, was die Töpfereiindustrie empfindlich trifft.

Von sachmännischer Seite hören wir, daß die Textilindustrie in Bradford und Manchester stillliegt, da keine Farbe mehr zu haben ist.

Eine englische Bestätigung der Franktireur-Angriffe.

London, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Baugiers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Manenpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Eine saubere Gesellschaft.

Breslau, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Schlesische Korrespondenz“ meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten in Streit miteinander, wobei das Messer eine Rolle spielte. Einer verriet nämlich, daß der andere an der Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark russisches Papiergeld zutage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Ein neuer Gewaltstreik Englands.

London, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der Dampfer „Red Crof“, früher Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie, der ein Duzend Hospitalabteilungen an Bord führt und unter amerikanischer Flagge segelt, wurde kurz vor der Abfahrt unerwarteter Weise aufgehalten. Es wird gemeldet, daß der britische Gesandte Ador erklärt hat, daß er die Abreise des Dampfers nicht zulassen könne, weil die Mehrheit der Mannschaft aus Deutschen bestehe, unter denen sich viele Reservisten befänden.

Die Haltung Spaniens.

Berlin, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Angesichts der in hiesigen Zeitungen, besonders aber in Provinzialblättern, beharrlich auftauchenden Gerüchte und Nachrichten bezüglich der Haltung Spaniens in dem gegenwärtigen Konflikt, ermächtigt uns der spanische Botschafter zu erklären, daß, wie seine Regierung vom ersten Moment an wiederholt bekundet hat, Spanien die strengste und vollkommenste Neutralität bewahren wird, wie es ihm seine eigenen Interessen und das Empfinden der öffentlichen Meinung raten.

Delcassés Sohn in einem deutschen Lazarett.

Trier, 9. Sept. (Priv.-Tel. der Franks. Ztg.) Im Diederhofener Lazarett liegt als Verwundeter der Sohn des französischen Ministers Delcassé.

Eine Mahnung Joffres.

Paris, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, daß der französische Generalissimo an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen hat: Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten.

Lokale Nachrichten.

Kriegsopfer. Die Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“ 1910 überwies der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz einen Betrag von 20 Mk.

Obst für unsere Verwundeten. Gestern sind zwei schwere Drückkarren mit Obst für die Verwundeten nach Höchst abgegangen; ein halbes Duzend Schüler der obersten Klasse haben den Transport besorgt. Nach dem aufgestellten Plane hat Schwanheim in Zukunft jeden Dienstag seine Liebesgaben abzuliefern. Die Abnahmestelle bleibt im Frankfurter Hof.

Verwundeten-Schiffe. Wie schon mehrfach in den letzten Tagen, so passierten auch gestern mittag 3 Schiffe des Mainischiffverbandes geschmückt mit Flaggen unserer Ort. Sie kamen von Würzburg und fuhren nach Strassburg, wo sie ausschließlich Schwerverwundete an Bord nehmen und sie nach ihrem Abgangspunkt zurückfahren. Wir werden also Gelegenheit haben, sie nochmals auf ihrem Rückwege zu sehen. Die Schiffe waren mit den neuesten sanitären Einrichtungen und mit vielen Liebesgaben versehen.

Wehrbeiträge zahlen! Die Frist zur Zahlung der ersten Rate des Wehrbeitrages ist abgelaufen. Wer also noch nicht bezahlt hat, der möge dieses baldigst besorgen, da er sonst die bekannten Folgen (Mahnung usw.) über sich ergehen lassen muß.

Maul- und Klauenfeuche. Wie aus dem amtlichen Teil ersichtlich, ist in Zeilsheim die Maul- und Klauenfeuche amtlich festgestellt worden. Das ist eine sehr unerfreuliche Nachricht, und unsere Landwirte werden im allgemeinen Interesse die größte Vorsicht im Verkehr mit dem verseuchten Orte beobachten müssen.

Fußballsport. Der hiesige F.C. Germania 1906 E. B. beteiligte sich wie noch in Erinnerung sein dürfte an den Wettspielen der Westmaingau-Pokalrunde, welche durch Ausbruch des Krieges einen jähen Abbruch fanden. Trotzdem nun gerade die Fußballvereine durch das Stellen der Vaterlandsverteidiger aus ihren Reihen am stärksten zusammengeschmolzen sind, wollen die Zurückgebliebenen auch ihr Scherlein zur Hilfe beitragen. Aus diesem Grunde sah sich der Vorstand der Westmaingau-Pokalrunde veranlaßt, für sämtliche hierbei beteiligten Vereine ein Wettspiel auf den jeweiligen Vereinsplätzen zum Austrage bringen zu lassen und den Gesamtertrag der Platzeintrittsgelder an das „Rote Kreuz“ zugunsten verwundeter deutscher Krieger abzuführen bzw. der Kriegsfürsorge zuzuwenden. So wird am kommenden Sonntag um 1/4 Uhr auf dem hiesigen Platze die 1. Mannschaft des F.C. Germania das ihr zufallende Wettspiel austragen und zwar gegen eine kombinierte 1. Mannschaft der Fußballvereine 1902 Rödelheim, Vorwärts Hedderheim, Viktoria Griesheim und Sportverein Griesheim. Da diese Vereine natürlich die besten Leute ihrer 1. Mannschaften aussuchen werden, steht ein Wettspiel zu erwarten, wie es Schwanheim in bezug auf gute Technik auswärtiger Spieler selten gesehen hat. Das Eintrittsgeld

beträgt für Nichtmitglieder und Mitglieder 20 Pfg.; über größere Beträge wird dankend quittiert.

Krieg und Ortskrankenkasse. In den beteiligten Kreisen ist immer noch die Ansicht verbreitet, daß die Ortskrankenkasse an die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder und deren Hinterbliebenen nichts zu leisten hat. Diese Ansicht ist irrig. Die Ortskrankenkasse hat in allen Fällen, in denen ein zum Kriegsdienst eingezogenes Mitglied infolge Krankheit oder Verwundung als arbeitsunfähig zu erachten ist, und zwar auch dann, wenn es sich auf Kosten der Militärverwaltung in einem Lazarett befindet oder dort freie Kur und Verpflegung erhält, das volle Krankengeld (nicht nur die Hälfte) zu zahlen. Ferner erhalten die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen oder später an den erlittenen Verwundungen Verstorbenen, vorausgesetzt, daß die Verstorbenen bei der Einberufung zum Kriegsdienst mit ihren Angehörigen (Chefrau, Kinder, Mutter, Geschwister) in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben, ein Sterbegeld. Da alle Ansprüche aus der Krankenversicherung auch für die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder nach Ablauf von drei Wochen erlöschen, wenn die Mitgliedschaft durch Weiterversicherung nicht aufrecht erhalten wird, so wird den Mitgliedern empfohlen, der hiesigen Ortskrankenkasse alsbald nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung tunlichst schriftlich unter Angabe der genauen Personalien (Zuname, Vorname, Geburtsdatum, evtl. auch letzter Arbeitgeber) anzuzeigen, daß sie Mitglieder bleiben wollen. Dabei ist gleichzeitig anzugeben, in welcher Lohnstufe die Weiterversicherung erfolgen soll. Je niedriger die Lohnstufe gewählt wird, um so niedriger sind natürlich die Rassenleistungen. Wer also in der Lage ist, auch während des Krieges etwas für seine Krankenversicherung aufwenden zu können, sollte wenigstens für die Weiterversicherung die Lohnstufe 4 wählen, in der sich der Beitrag auf 90 Pfg. wöchentlich stellt. Die Kasse gewährt alsdann ein Krankengeld von täglich 1,65 Mark, das Sterbegeld würde 66 Mark betragen.

Ein kaiserliches Lob für die 80er. In den letzten Tagen nahm der Kaiser Veranlassung, wie von einem Regimentsangehörigen nach Höchst a. M. berichtet wird, dem Regiment 80 für die vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit ein besonderes Lob auszusprechen. Das Regiment hat sich besonders bei Neufchâteau am 22. August tapfer geschlagen, wo es als Spitze das erste Feuer empfing, sodann am 24. bei Tremblois, am 27. bei Carignan.

Ein Jahr Gefängnis für Verbreitung von Kriegsklatsch. Eine harte, aber hoffentlich wohltätig wirkende Strafe hat ein Bergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen und hätten Fernsprecheinrichtungen zerstört. Das Ratiborer

Kriegsgericht verurteilte den Schwärzer zu einem Jahr Gefängnis.

Kriegsneuigkeiten der Post. Von jetzt ab werden auf Verfügung des Reichspostamtes die neuesten Ereignisse vom Kriegsschauplatz — soweit sich dort etwas besonderes zugetragen — bei allen Postanstalten um 9 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags amtlich bekannt gegeben.

Französische Geschütze. Die vom 81. Infanterie-Regiment erbeuteten französischen Geschütze treffen nächster Tage in Frankfurt ein und werden vorläufig Aufstellung am Kaiser Wilhelmndenmal auf dem Opernplatz finden.

Eisenbahner für Belgien. Dienstag abend gingen von Frankfurt eine Anzahl Lokomotivführer und Heizer mit einem aus lauter Lokomotiven bestehenden Zuge nach Belgien ab, um den Betrieb der belgischen Bahnen weiterzuführen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Best. Amt z. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 1 Krieger, dann best. Amt z. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe in besond. Anliegen.

Samstag: Best. Amt z. E. des hl. Antonius in besond. Anliegen, dann best. Amt z. E. U. L. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 1 Krieger. — Nachm. 4 Uhr: Beichte, 6 Uhr: Salve.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Vitanacht zur Erinnerung des Sieges für die deutschen Waffen.

Sonntag, den 13. September wird das Fest Maria Geburt kirchlich gefeiert. — Der Marienverein und sämtliche christenlehrepflichtige Jungfrauen haben gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 10. Sept., abends halb 8 Uhr Kriegsgottesdienste.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunde bei Henninger.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde.

Schwanheim. Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abend 9 Uhr Freundschaftsklub bei Mohr.

Stenographengesellschaft, Gabelberger 1910. Heute abend punkt 9 Uhr Monatsversammlung bei Mitglied Othheimer. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Gesangsverein Sängerkreis. Samstag abend Zusammenkunft. Alle noch anwesenden Mitglieder werden gebeten zu Erscheinen.

Gesangsverein Frohsinn. Sonntag mittag 4 Uhr Vorstandssitzung um 5 Uhr Versammlung. Pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.

Ev. Arbeiterverein. Freitag Abend 8 Uhr Vorstandssitzung bei Mitglied Karl Kammler.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/3 Pfund.

(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Kohlenkasse Schwanheim a. M.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, dass voraussichtlich in ca. 10—14 Tagen eine Teilladung mit **Kohlen** eintreffen wird und bitten Sie Ihre Einzahlungen hierfür kommenden

Sonntag, den 13. September 1914, von Nachm. 1—4 Uhr bewirken zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder nur ordnungsmässig ausgefüllte Bestellscheine vorzulegen und die Einzahlungen auch an oben erwähntem Tage möglichst zu bewirken.

Schwanheim a. M., 10. September 1914.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schwanheim.

Wir laden hierdurch unsere sämtlichen Mitglieder (aktive, passive u. Turnfreunde) auf **Samstag den 12. d. Mts. abends 9 Uhr im Vereinslokal Arnold Henninger** zu einer

Hauptversammlung

ergerbenst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand u. Turnrat.

Schöne Schlafstelle zu vermieten. 792
Kirchgasse 48.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten 696
Näh. neue Frankfurterstr. 13.

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897
Näheres Neustraße 60.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. 785
Taunusstr. 43.

Schöne 3 Zimmerwohnung direkt am Walde an ruhige Leute per sofort zu vermieten. Näh. 926
Alte Frankfurterstr. 26.

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Näh. Beckerstr. 9. 934

Schöne 6×2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 973

Betten.

Holzbetten 14.50, 17.50, 23.—, 25.—, 45.—
Metallbetten 5.90, 13.50, 17.75, 21.—, 25.75, 28.—, 31.—
Kinderbetten 10.50, 14.50, 18.—, 21.—, 23.75, 28.50
Patentmatratzen 11.—, 17.50, 21.—, 25.—

Seegrasmattmatzen, Wollmattmatzen, Kapokmattmatzen, Haarmattmatzen aus eigener Werkstatt.

Bettfedern — **Daunen** —
0.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.25, 3.90, 4.50, 5.50. 5.—, 6.—, 7.—, 8.75.

Deckbetten. — Kissen.
Reinigen von Bettfedern in moderner Anlage Pfd. 25 Pfg.

Eigene Polsterwerkstätte.
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Diwans, Einzeilmöbel.

Kaufhaus Schiff : Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 7, 9, 11, 11a.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Hauptstr. 44. 927

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Staufstraße 8. 927

Schöne 2 × 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871